

Auslegung der Bergpredigt¹

(1) DIE SELIGPREISUNGEN

*Er sagte: Selig, die arm sind vor Gott,
denn ihnen gehört das Himmelreich.*

In dieser ersten Seligpreisung spricht Jesus von dem wesentlichen Charakterzug, den der Schüler haben muss, um aufnahmebereit zu sein für das, was der erleuchtete Lehrer ihm zu geben hat: er muss „arm im Geist“, das heißt, er muss demütig sein. Wer stolz ist – auf seine Gelehrsamkeit, seinen Reichtum, seine Schönheit, seine Familie – oder wer Vorurteile hat gegenüber dem spirituellen Leben und gegen die Art, in der es gelehrt wird, dessen Geist ist nicht empfänglich für die höheren Unterweisungen. In der Bhagavad Gita lesen wir: „Diese erleuchteten Seelen, die die Wahrheit verwirklicht haben, werden euch in der Erkenntnis BRAHMANS (dem transzendenten Gottesaspekt) unterweisen, wenn ihr euch Ihnen in Demut nähert, sie befragt und ihnen als Schüler dient.“

Wir alle möchten gern Lehrer sein. Aber bevor wir es werden können, müssen wir lernen, Schüler zu sein – wir müssen Demut lernen.

*Selig die Trauernden,
denn sie werden getröstet werden.*

Solange wir uns reich dünken, wenn wir weltliche Güter oder weltliche Kenntnisse besitzen, können wir keine spirituellen Fortschritte machen. Erst wenn wir uns „arm im Geiste“ fühlen, wenn wir darunter leiden, dass wir die göttliche Wahrheit nicht verwirklicht haben, nur dann werden wir getröstet werden. Zweifellos leiden wir alle – aber um was? Um den Verlust weltlicher Güter und Freuden. Aber das ist nicht die Art von Leiden, von der Jesus spricht. Das Leiden, das Jesus „gesegnet“ nennt, ist sehr selten und erwächst aus einem Gefühl der spirituellen Verlorenheit und Einsamkeit. Es ist das Leiden, das unweigerlich kommt, bevor Gott uns tröstet. Die meisten von

uns sind mit dem oberflächlichen Leben, das sie führen, ganz zufrieden. Vielleicht spüren wir im Grunde unseres Bewusstseins, dass uns etwas fehlt, meistens hoffen wir aber, dass diesem Mangel mit Hilfe weltlicher Dinge abgeholfen werden kann. Diese falsche Bewertung ist die Folge unserer Unwissenheit. Über die Natur dieser Unwissenheit sagt der indische Philosoph Shankara, dass das Subjekt, das Erkennende (Selbst oder Geist), dem Objekt, dem Erkannten (Nichtselbst oder Materie) ebenso entgegengesetzt ist wie das Licht der Finsternis. Es ist sehr leicht, mit dem Verstand zu begreifen, dass das wahre Selbst etwas anderes ist als der Körper, ebenso, wie wir etwas anderes sind als die Kleider, die wir tragen. Dennoch sagen wir, wenn unser Körper krank ist: „Ich bin krank“. Intellektuell vermögen wir wohl zu erfassen, dass zwischen den wahren Selbst und unserem Denken ein Unterschied besteht. Kommt aber eine Welle des Glücks oder des Leidens über uns, sagen wir: „Ich bin glücklich“, oder „Ich bin unglücklich“. Ebenso identifizieren wir uns mit unseren Verwandten und Freunden: etwas, was ihnen geschieht, scheint uns zu geschehen. Wir identifizieren uns mit unseren Besitztümern, wir haben das Gefühl, als hätten wir uns selbst verloren, wenn wir unsere Güter verlieren. In dieser Unwissenheit lebt die gesamte Menschheit. Sie kann nur durch unmittelbare Gotteserkenntnis beseitigt werden. Wenn das Leiden über uns kommt, das Jesus uns wünscht – wenn wir Gottes wegen Tränen vergießen –, dann bereiten wir den Weg für den Trost aus der Erkenntnis Gottes. Wir müssen einen Zustand erlangen, in dem wir fühlen, dass nichts anderes uns Frieden zu geben vermag als die Vision Gottes. Dann zieht Gott unser Bewusstsein an sich, wie der Magnet eine Nadel an sich zieht – und wir fühlen uns getröstet.

*Selig sind die Sanftmütigen,
denn sie werden das Erdreich besitzen.*

Unwissenheit und Täuschung sind für das ungeklärte Denken charakteristisch. Diese Unwissenheit wird durch unser Egogefühl – durch unsere Vorstellung, dass wir voneinander und von Gott getrennt seien – unterstützt und gefestigt. Wenn

¹ Anm.: Diese Auslegung stammt nicht von einem christlichen Theologen, sondern ist von einem indischen Mönch verfasst. In Bezug auf Klarheit und die Höhe des Standpunktes kommt dieses Schreiben der Intention Jesu wohl sehr nahe

das Denken von der Täuschung freiwerden soll, muss der Egoismus überwunden werden. Darum: selig sind die Sanftmütigen! Warum aber sagt Christus, dass sie das Erdreich besitzen sollen? Das scheint uns zunächst schwer verständlich. Es heißt, dass wir die egoistische Vorstellung aufgeben sollen, dass wir Dinge besitzen könnten, dass irgendetwas ausschließlich uns, dem Individuum, gehören könnte. Wir mögen nun vielleicht denken: ‚Aber wir sind doch gute Menschen! Wir stehlen nicht! Wir haben für alles, was wir besitzen, gearbeitet und es uns verdient. Es gehört uns zu Recht.‘ Die Wahrheit aber ist, dass uns überhaupt nichts gehört. Alles gehört Gott. Wenn wir irgendetwas im Universum als uns gehörig betrachten, eignen wir uns Gottes Besitz an.

Was ist dann also ‚Sanftmut‘? Sanftmut ist, sich Gott anheimzugeben, ohne das Gefühl von ‚Ich‘ und ‚Mein‘ zu leben. Das heißt nicht, dass wir keine materiellen Güter, keine Familie und so weiter haben sollten. Nur müssen wir uns freimachen von der Vorstellung, dass sie uns gehören. Sie gehören Gott. Wir sollen uns als Diener Gottes betrachten, denen ER die Sorge für Seine Geschöpfe und Seinen Besitz anvertraut hat. Sobald wir diese Wahrheit verstehen und unsere falschen individuellen Ansprüche aufgeben, entdecken wir, dass letzten Endes alles uns gehört.

Eroberer, die durch Waffengewalt Herr über die Welt werden wollten, ernteten niemals etwas anderes als Leiden, Sorgen und Verdross. Geizhalse, die ungeheure Reichtümer anhäufen, sind Sklaven ihres Geldes, sie besitzen es niemals wirklich. Derjenige aber, der jedes Gefühl von Bindung aufgegeben hat, genießt die Vorteile, die Besitz gewährt, ohne die Leiden, die er mit sich bringt.

Manche lieben dieses Christuswort nicht, weil sie glauben, dass der Sanftmütige es niemals zu etwas bringen könnte. Sie denken, dass es im Leben kein Glück geben kann, ohne dass man „zupackt“. Sagt man ihnen, dass sie ihr Ego aufgeben und sanftmütig sein sollen, fürchten sie, alles zu verlieren. Aber das ist ein Irrtum. Um es mit den Worten Swami Brahmanandas auszudrücken: „Die in den Sinnen Lebenden glauben, dass sie das Leben genießen. Was wissen sie vom Genuss? Nur die von göttlicher Seligkeit Erfüllten genießen das Leben wirklich.“ Man muss diese Wahrheit erfahren, nur dann wird man überzeugt werden.

Der spirituell Strebende, der aufrichtig Christi Gebot der Sanftmütigkeit befolgt, wird merken, dass es sehr wirksam ist. Er wird entdecken, dass Ärger und Empfindlichkeit durch Sanftmut und Liebe besiegt werden können. Der chinesische Mystiker Laotse hat diese Wahrheit wie folgt ausgedrückt: „Von den weichen und schwachen Dingen der Welt ist keines schwächer als das Wasser. Und doch kommt nichts ihm gleich in der Überwältigung des Festen und Starken. Das Weiche überwindet das Harte. Brutalität und Härte sind Gefährten des Todes, Weichheit und Zartheit Gefährten des Lebens.“ Wenn wir unser Ego aufrichtig Gott hingeben, wenn wir sanftmütig sind, werden wir alles gewinnen; wir werden das Erdreich besitzen.

*Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit,
denn sie werden satt werden.*

Was ist diese ‚Gerechtigkeit‘, nach der wir hungern und dürsten sollen? Es ist die Gerechtigkeit, die an vielen Stellen des Alten Testaments praktisch gleichbedeutend mit Erlösung ist – mit anderen Worten: Befreiung vom Übel und Vereinigung mit Gott. Was wir gewöhnlich unter Moral, Tugend oder sonstigen guten Eigenschaften verstehen, hat mit dieser Gerechtigkeit nichts zu tun –, es ist die absolute Gerechtigkeit, die absolute Güte. Der Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, von der Jesus spricht, ist ein Hungern und Dürsten nach Gott selbst.

Es wurde vorher schon darauf hingewiesen, dass die meisten von uns kein wirkliches Verlangen nach Gott haben. Wenn wir uns ernsthaft prüfen, werden wir finden, dass unser Interesse an Gott nicht annähernd so stark ist wie unser Interesse an aller Art von weltlichen Objekten. Aber schon das schwache Verlangen nach Erkenntnis der göttlichen Wirklichkeit ist ein Anfang, der uns weiterführen kann. Wir müssen mit eigenem Bemühen beginnen, wir müssen darum kämpfen, Liebe zu Gott zu entwickeln, an IHN zu denken im Gebet, in Verehrung und Meditation. Durch solche spirituellen Übungen wird unser schwaches Verlangen intensiviert, bis zuletzt ein ungeheures Sehnen und ein brennender Durst daraus geworden ist.

Wir müssen lernen, all unsere Gedanken und Kräfte bewusst auf Gott zu richten. Ein einziger,

starker Gedankenstrom muss in uns alles andere Verlangen, alle Leidenschaften, die uns vom spirituellen Ziel fernhalten, verschlingen. Wenn unser Bewusstsein auf einen Punkt gerichtet, ganz auf Gott konzentriert wird, dann werden wir mit Gerechtigkeit erfüllt werden.

Ein Schüler fragte einmal seinen Lehrer: „Herr, wie kann ich Gott verwirklichen?“

„Komm!“ erwiderte der Lehrer. „Ich will es dir zeigen.“

Er ging mit dem Jungen an einen See, und beide gingen in das Wasser. Plötzlich fasste der Lehrer den Kopf seines Schülers und drückte ihn unter Wasser. Einige Augenblicke später ließ er ihn los und fragte: „Nun, was hast du empfunden?“

„O!“ keuchte der Schüler. „Ich bin fast gestorben vor Verlangen nach Luft!“ Darauf sagte der Lehrer: „Wenn dein Verlangen nach Gott genauso stark ist, dann wirst du auf Seine Vision nicht mehr lange zu warten brauchen.“

*Selig sind die Barmherzigen,
denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.*

Barmherzigkeit ist eine der unerlässlichen Voraussetzungen dafür, dass wir die göttliche Wahrheit empfangen können. Neid, Eifersucht und Hass gehören zu den dem Menschen angeborenen, allgemeinen Schwächen. Sie sind mit unserem Ego-Gefühl verbunden, das auf Unwissenheit beruht. Wie können wir sie überwinden? Indem wir eine entgegengesetzte Gedankenwelle erzeugen. Wenn Jemand glücklich ist, sollen wir nicht eifersüchtig sein, sondern vielmehr versuchen, Freundschaft und Übereinstimmung mit ihm zu verwirklichen und mit ihm glücklich zu sein. Ist Jemand unglücklich, so soll uns das nicht freuen – wir müssen mit ihm fühlen und barmherzig sein. Sei nicht neidisch, wenn ein Mensch gut ist, hasse ihn nicht, wenn er schlecht ist; sei gleichgültig gegenüber dem Bösen. Jeder Hassgedanke, auch der sogenannte „gerechte“ Hass, wird in unserem Herzen eine Welle von Hass erzeugen und unsere Unwissenheit und Ruhelosigkeit vermehren. Solange diese Gedankenwelle nicht verebbt ist, können wir Gott nicht lieben oder an IHN denken. Wenn wir Gott finden wollen, müssen wir in der Barmherzigkeit Gott-ähnlich werden. Mein Meister pflegte zu sagen: „Welches Ist der Unterschied zwischen Mensch und Gott? Der Mensch wird,

wenn du ihn auch nur einmal gekränkt hast, all deine vorhergegangene Güte vergessen und sich nur an das eine Mal erinnern, da du versagtest. Gott hingegen wird dir hunderte von deinen Vergehen und Sünden verzeihen und sich an die wenigen Male halten, da du aufrichtig zu IHM gebetet hast. Die Sünde existiert nur in den Augen der Menschen – Gott sieht nicht auf des Menschen Sünde.“

*Selig, die ein reines Herz haben,
denn sie werden Gott schauen.*

Wir finden in jeder Religion zwei Grundgedanken: das Ideal, das verwirklicht werden soll, und die Methode der Verwirklichung. Alle Schriften der Welt haben dieselbe Wahrheit verkündet: dass Gott existiert und dass es das Ziel des menschlichen Lebens ist, IHN zu erkennen. Jeder große spirituelle Lehrer hat gesagt, dass der Mensch Gott verwirklichen und im Geiste wiedergeboren werden muss. In der Bergpredigt wird das Erreichen dieses Ideals ausgedrückt als Vollkommenheit in Gott: „Seid ihr darum vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!“ Und die Methode der Verwirklichung, die Christus uns lehrt und die zu dieser Vollkommenheit führt, ist die Läuterung des Herzens.

Welcher Art ist nun diese Reinheit, die wir haben müssen, bevor Gott sich uns offenbart? Wir alle kennen Menschen, die wir als rein im ethischen Sinne bezeichnen würden. Und doch haben sie Gott nicht gesehen. Warum nicht? Ethisches Leben, ständiges sittlich reines Verhalten ist notwendig als Vorbereitung zur Spiritualität und daher ein Grundprinzip jeder Religion. Aber es befähigt uns nicht, Gott zu sehen. Es ist wie das Fundament eines Hauses, nicht sein Oberbau.

Welchen Test haben wir für Reinheit? Versuche, an Gott zu denken – jetzt, in diesem Augenblick. Was stellst du fest? Der Gedanke Seiner Gegenwart geht durch dich hindurch – wie ein Blitz vielleicht, ein Aufleuchten. Dann aber kommen die vielen Ablenkungen. Du denkst an alles andere im Universum, nur nicht an Gott. Diese Ablenkungen aber sind der Beweis dafür, dass das Denken noch unrein und deshalb nicht aufnahmebereit ist für die Vision Gottes. Die Unreinheiten bestehen aus vielerlei Arten von Eindrücken. Wir haben sie von Geburt zu Geburt gesammelt und in dem unterbewussten Teil unseres Denkens aufbe-

wahrt. Sie sind das Ergebnis der Taten und Gedanken eines Individuums und stellen in ihrer Gesamtheit seinen Charakter dar. Diese Eindrücke müssen vollständig aufgelöst werden, bevor das Denken als rein bezeichnet werden kann. Paulus spricht in seinem Brief an die Römer von dieser Läuterung des Herzens, wenn er sagt: „...wandelt euch durch die Erneuerung eures Sinnes...“

Nach der Yoga-Psychologie gibt es für die Eindrücke im Bewusstsein fünf Grundursachen. Die erste ist ganz allgemein die Unwissenheit in Bezug auf unsere göttliche Natur. Gott ist in uns und um uns, aber wir sind uns dieser Tatsache nicht bewusst und sehen anstatt Gott dieses Universum in der Vielfalt seiner Namen und Formen, die wir für wirklich halten – so wie ein Mann, der in der Dämmerung auf dem Boden ein Seil liegen sieht, es für eine Schlange hält. Zweitens das durch Unwissenheit projizierte Egogefühl, das uns glauben lässt, wir seien von Gott und voneinander getrennt. Aus diesem Egogefühl erwachsen unsere Zu- und Abneigungen: das eine Objekt zieht uns an, das andere stößt uns ab. Beides, Zuneigung und Abneigung sind Hindernisse auf dem Wege zu Gott. Die letzte Ursache für die unreinen Eindrücke im Bewusstsein ist der Durst zu leben, den Buddha ‚Tanha‘ nennt und auf den Christus anspielt, wenn er sagt: „Wer sein Leben retten will, wird es verlieren.“ Diese Anhänglichkeit an das Leben oder die Angst vor dem Tode ist in allen, den Guten sowohl wie den Bösen. Nur die erleuchtete Seele ist ohne Unwissenheit, ohne Ego, Verhaftung, Abneigung und Todesfurcht. Alle Eindrücke sind ausgelöscht.

Selbst wenn Gott uns in diesem Augenblick spirituelle Erleuchtung anbieten würde, würden wir uns weigern, sie anzunehmen. Selbst wenn wir auf der Suche nach Gott sind, werden wir in dem Augenblick, da wir uns Seiner Vision nähern, in Panik geraten. Instinktiv klammern wir uns an unser oberflächliches Leben und Bewusstsein, wir haben Angst, es aufzugeben, obgleich dies bedeuten würde, in ein unendliches Bewusstsein einzugehen, verglichen mit dem unsere normalen Wahrnehmungen, wie die Gita sagt, „wie eine dunkle Nacht und ein Traum“ sind.

Es gibt viele Wege, um das Herz zu reinigen. Christus lehrt sie durch die ganze Bergpredigt hindurch. Der Grundgedanke bei allen Methoden ist: Hingabe an Gott. Je mehr wir an Gott denken

und Zuflucht bei IHM suchen, desto stärker werden wir IHN lieben und desto reiner wird unser Herz.

Die Grundregel, Gott zum Mittelpunkt des Lebens zu machen, betonen alle Heiligen, die der Juden sowohl wie die der Christen und der Hindus. „Der Herr ist meine Stärke und mein Schutz“, sagt der Psalmist.

Ein Weg, das Denken zur Ruhe zu bringen und zu läutern, ist zu fühlen versuchen, dass wir schon rein und göttlich sind. Das ist keine Täuschung. Gott schuf uns nach Seinem eigenen Bilde. Reinheit und Göttlichkeit sind daher die Grundlage unseres Wesens. Wenn wir unser Leben lang darüber klagen, dass wir Sünder seien, machen wir uns schwach. Ramakrishna pflegte zu sagen, dass man durch die ständige Wiederholung „Ich bin ein Sünder“ wirklich zum Sünder würde. Man müsste einen solchen Glauben haben, dass man sagen könnte: „Ich habe den heiligen Namen Gottes gesungen, wie kann da irgendeine Sünde in mir sein?“ „Bekenne deine Sünden dem Herrn“, lehrte Ramakrishna, „und gelobe, sie nicht zu wiederholen. Reinige Körper, Denken, und Sprache, indem du Seinen Namen singst. Je mehr du dich auf das Licht zubewegst, desto weiter wirst du dich von der Dunkelheit entfernen.“

*Selig, die Frieden stiften,
denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.*

Nur wenn wir durch die vereinigende Gotteserkenntnis erleuchtet worden sind, werden wir wahrhaft zu Seinen Kindern und Friedensbringern. Natürlich sind wir immer Seine Kinder, auch in unserer Unwissenheit. Aber in diesem Zustand ist unser Ego unreif, es ist selbstbejahend und vergisst Gott.

An einer Stelle des Bhagavatam – einer populären Schrift der Hindus – heißt es: „Der, in dessen Herzen Gott offenbar geworden ist, bringt Frieden und Freude und Wonne, wohin er auch geht.“ Er ist der Friedensbringer, von dem Christus in den Seligpreisungen spricht. Ich denke an ein Leben, dessen Zeuge ich war: das Leben meines Meisters. Jeder, der seine Gegenwart erlebte, empfand eine spirituelle Freude, und wohin er auch ging, immer brachte er eine Atmosphäre von Fröhlichkeit mit sich.

In einem unserer Klöster war eine Anzahl junger Schüler, die direkt von der Schule kamen und noch keinerlei spirituelle Ausbildung hatten. Als sie kurze Zeit zusammen gewesen waren, begannen ihre alten Neigungen, wieder durchzubrechen; sie bildeten Klicken und stritten miteinander. Ein Seniorswami des Ordens untersuchte den Fall. Er fragte jeden einzelnen und fand die Anführer bald heraus. Darauf schrieb er an Swami Brahmananda, den Leiter unseres Ordens, dass diese jungen Männer für ein Mönchsleben nicht geeignet seien und entfernt werden müssten. Mein Meister antwortete: „Tue nichts dergleichen. Ich werde selber kommen.“ Nach seiner Ankunft im Kloster fragte er niemanden, begann nur mit den Schülern zu leben und bestand lediglich darauf, dass alle regelmäßig jeden Tag in seiner Gegenwart meditierten. Die jungen Männer vergaßen bald ihre Streitigkeiten; die ganze Atmosphäre hob sich. Als mein Meister zwei oder drei Monate später wieder abreiste, herrschte im Kloster vollkommene Harmonie. Niemand hatte entfernt zu werden brauchen. Das Denken und Fühlen der jungen Anwärter hatte sich gewandelt.

Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn ihnen gehört das Himmelreich.

Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet.

Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein. Denn so wurden schon vor euch die Propheten verfolgt.

Weltlich gesinnte Menschen verstehen den Wert des spirituellen Lebens nicht. Oft machen sie sich lustig über den spirituell Strebenden, manche schmähen ihn sogar und versuchen, ihn zu beleidigen. Aber der Religiöse reagiert darauf nicht. Sein Denken ist auf Gott gerichtet, er fühlt deshalb die Einheit, sieht die Unwissenheit und ist barmherzig. Mag er auch kritisiert oder verletzt werden, er verzichtet auf Kompromisse und legt keinen Wert darauf, den weltlichen Menschen zu gefallen.

Ein junger Mönch war einmal auf der Wandschaft. Als er müde wurde, legte er sich unter einen Baum. Da er kein Kopfkissen hatte, nahm er ein paar Ziegelsteine und legte seinen Kopf darauf. Einige Frauen kamen die Straße entlang, um Wasser vom Fluss zu holen. Als sie den

Mönch da liegen sahen, sagten sie zueinander: „Seht, dieser junge Mann ist Mönch geworden, und doch kann er nicht ohne ein Kissen liegen. Diese Vorstellung beherrscht ihn so, dass er nun ein paar Ziegelsteine dafür nimmt.“ Sie setzten ihren Weg fort. Der junge Mönch aber sagte zu sich: „Sie haben ganz recht, mich zu kritisieren.“ Er warf die Steine fort und legte seinen Kopf auf die Erde. Nun kehrten die Frauen zurück und sahen, dass die Steine verschwunden waren. Verächtlich riefen sie aus: „Das ist eine feine Art von Mönch! Er fühlte sich getroffen, weil wir über sein Kissen sprachen. Nun seht – er hat es fortgeworfen.“ Da dachte der Mönch: „Wenn ich ein Kissen habe, kritisieren mich die Leute – habe ich keins, ist es ihnen auch nicht recht. Man kann nicht allen gefallen. Also will ich versuchen, Gott allein zu gefallen.“

Kein wahrhaft spiritueller Mensch wird etwas tun, nur um einen guten Eindruck auf andere zu machen oder sich ins Ansehen zu setzen. Und sollte er auch Gott zuliebe gegen die ganze Welt angehen – er würde es tun, und nur das. Was andere von ihm denken, kümmert ihn nicht.

Wir sind für gewöhnlich mehr darauf bedacht, unser Ego zu beschwichtigen, als Gott zu gefallen, wenn jemand schlecht von uns spricht oder uns zu verletzen sucht. Und so haben wir das Bedürfnis, Vergeltung zu üben. Geben wir diesem Bedürfnis jedoch nach, verletzen wir nicht nur die anderen, sondern ebenso uns selbst; denn wir trennen unsere Gedanken von Gott, wenn wir ärgerlich oder empfindlich sind. Darum haben alle großen spirituellen Lehrer – wie auch Jesus – gelehrt, dass wir nicht Vergeltung üben, uns nicht dem Bösen widersetzen sollen, sondern für diejenigen beten, die uns schmähen und verfolgen.

Natürlich kann die vollkommene Widerstandslosigkeit nicht von allen geübt werden. Ein Mensch, der den Zustand des Gottesbewusstseins noch nicht erreicht hat, ist verpflichtet, dem Übel Widerstand zu leisten, wenn er ihm begegnet. Für ihn würde Widerstandslosigkeit keine Tugend sein, sondern eine Entschuldigung für Heuchelei und Feigheit. Bevor jemand bereit ist, die andere Wange hinzuhalten, muss er spirituell entwickelt sein, Reinheit des Herzens erlangt haben. Nur die erleuchtete Seele, die Gott in allen Wesen sieht, kann vollkommene Geduld, Nachsicht und Gelassenheit inmitten aller Konflikte und Widersprüche des Lebens bewahren.

Wir finden solche Erleuchtete – Heilige und göttliche Inkarnationen – in der ganzen Religionsgeschichte. Sie haben das Ideal der Widerstandslosigkeit und Vergebung gelebt. Christi Gebet am Kreuz: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“, ist eines der größten und berühmtesten Beispiele.

Christus lehrt uns, dass der Himmel die Belohnung ist für diejenigen, die um Gottes Willen verfolgt werden. Und so ist die Belohnung für die erleuchtete Seele, die auf keine ihr zugefügte Beleidigung reagiert, eine unmittelbare: sie weiß, dass der Himmel immer in ihr und um sie ist – schon in diesem Leben. Sie sieht Gott – als Selbst – in ihrem eigenen Herzen wohnend. Sie sieht Gott – als Brahman – das ganze Universum durchdringen. Sie verehrt Gott in jedem Geschöpf. Die Menschen mögen wohl glauben, dass der verfolgte Heilige leidet. Sie machen sich nicht klar, dass sein in Gott versunkenes Bewusstsein das physische Bewusstsein überschritten hat und dass der Heilige daher die Leiden dieser Welt überwunden hat, auch wenn er noch auf Erden lebt.

(2) DAS SALZ DER ERDE (MT 5, 13-37)

Zwischen der Auffassung der Hindus und der der Christen besteht ein wesentlicher Unterschied: die Christen glauben an ein einmaliges historisches Ereignis, sie glauben, dass Gott ein für allemal in Jesus von Nazareth Fleisch geworden sei. Die Hindus sind Überzeugt, dass Gott viele Male, zu verschiedenen Zeitaltern und in verschiedener Gestalt als Mensch herabgekommen ist.

Zur Bekräftigung der Auffassung, dass Jesus Gottes einziger Beauftragter auf Erden gewesen sei, führen die Christen oft sein Wort an: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ Wenn wir aber die Aussagen anderer Lehrer auf Erden studieren, entdecken wir, dass sie fast alle dasselbe gesagt haben und ebenfalls erklärten, Inkarnationen Gottes zu sein. So sagt Krishna: „Ich bin das Ziel des weisen Mannes, und Ich bin der Weg. Ich bin das Ende des Weges, der Zeuge, der Lehrer, die Stütze. Ich bin die Wohnstatt, der Anfang, der Freund und die Zuflucht.“ „Narren

gehen blind vorüber an dem Ort, an dem Ich weile in menschlicher Gestalt, und wissen nichts von Meiner Majestät, von Mir, der Ich der Herr bin ihrer Seele.“

Ähnlich drückt auch Buddha aus, dass er der Weg ist: „Ihr seid meine Kinder, Ich bin euer Vater, durch Mich seid ihr erlöst von all euren Leiden. Nachdem Ich selbst das andere Ufer erreicht habe, helfe ich anderen, den Strom zu überqueren; nachdem Ich selbst erlöst worden bin, werde Ich zum Retter für andere; nachdem Ich selber getröstet worden bin, tröste Ich andere und führe sie an den Ort der Zuflucht.“

Was sollen wir tun, wessen Worte in uns aufnehmen: die Worte Christi, Krishnas oder Buddhas? Das Entscheidende ist folgendes: wenn wir das ‚Ich‘ und ‚Mich‘ dieser Lehrer einem nur historischen Menschen beilegen, können wir ihre Erklärungen niemals verstehen. Wir müssen wissen, dass – wenn Jesus oder Krishna oder Buddha ‚Ich‘ oder ‚Mich‘ sagen, sie nicht das Ego meinen, das niedere Selbst der gewöhnlichen verkörperten Seelen. Sie meinen ihre Göttlichkeit, ihre Identität mit dem universalen Selbst. Sie sagen uns, dass der Vater, die Gottheit, erreicht wird durch die Gnade des Sohnes, der Inkarnation. Für die Hindus stehen die Aussagen der Avatars nicht im Widerspruch zueinander, sie sind alle gleich wahr und kommen aus derselben göttlichen Inspiration. Daher erkennen wir *alle* Gottessöhne an, die in den verschiedenen Religionen angebetet werden.

Natürlich ist die Echtheit der Avatare nicht damit bewiesen, dass sie behaupten, der Weg zur Erlösung und Befreiung zu sein. Ihre Echtheit offenbart sich in erster Linie durch Ihre einzigartige Macht, Spiritualität zu übertragen und das Leben der Menschen durch Berührung, Blick oder Ihren Willen umzuwandeln. Jesus offenbarte diese Macht, wenn er seine Schüler anhauchte und sagte: „Empfange den heiligen Geist!“ Krishna offenbarte sie, als er Arjuna die Göttliche Schau gab, so dass sein Schüler die universale Gestalt Gottes zu sehen vermochte.

Aus Ramakrishnas Leben werden Beispiele berichtet, wie der Meister seinen Schülern durch Berührung zur Gottesverwirklichung verhalf und verschiedenen Verehrern – sich in die Gestalt des von ihnen erwählten Ideals umwandelnd – erschien.

Warum aber ist Gott – so mögen wir fragen – mehr als einmal zu uns herabgekommen? Wel-

cher Zweck wurde damit erfüllt? Die Antwort ergibt sich aus der Auffassung der Hindus, dass die spirituelle Kultur sich in Wellen, in wiederholtem Auf- und Absinken bewegt. Nach dem Absinken des spirituellen Lebens eines Volkes, wenn Wahrheit und Gerechtigkeit vernachlässigt und vergessen worden sind, wird ein Avatar geboren, um das Licht der Wahrheit in den Herzen neu anzuzünden.

Als Buddha erschien, war die spirituelle Kultur in Indien auf einem Tiefstand angelangt, sie bestand ausschließlich in der Erfüllung von Riten und Opfern. Die Menschen hatten die schlichte Tatsache, dass Religion in erster Linie eine Sache der unmittelbaren Erfahrung ist, vergessen. Ähnlich war es zur Zeit der Geburt Christi. Die Äußerlichkeiten des jüdischen Glaubens hatten die Oberhand über die inneren Wahrheiten gewonnen. Jesus kam, um die Religion zu läutern und wieder lebendig zu machen.

Von Zeit zu Zeit muss eine göttliche Inkarnation kommen. Sie zeigt der Menschheit durch ihr lebendiges Beispiel, wie sie zur Vollkommenheit gelangen kann – so wie der Vater im Himmel vollkommen ist. Der Avatar wird so wirklich der Weg, die Wahrheit und das Leben. Jedesmal aber ist es derselbe höchste Geist, der sich im Avatar verkörpert. Es gibt nur *einen* Gott. Der, der als Krishna und Buddha erschien, kehrte als Christus und in den anderen Avatars wieder, jeweils in einem anderen Gewand. Den besonderen Bedürfnissen des jeweiligen Zeitalters angemessen, offenbart Gott eine neue und besondere Vorstellung der ewigen Wahrheit in der Religion.

Der auf Erden geborene Avatar nimmt den menschlichen Körper an, einschließlich der Begrenzungen und Leiden wie Hunger, Durst, Krankheit und Tod. Dennoch unterscheidet sich sein Kommen wesentlich von der Geburt gewöhnlicher Seelen. Wie Jesus sagt: „Ihr seid von unten, ich bin von oben.“ Nach Auffassung der Hindus werden die gewöhnlichen Seelen als Folge ihres Karmas (Ergebnis ihrer Gedanken und Handlungen in der Vergangenheit) geboren. Sie werden in eine bestimmte Umgebung hineinversetzt, haben bestimmte Fähigkeiten, die sie sich im vergangenen Leben durch Wünsche und Neigungen geschaffen haben. Doch die Geburt eines Krishna, eines Buddha oder eines Jesus entspringt der freien Wahl. Sie haben kein Karma, keine Begierden, keine vergangenen Neigungen.

Christus oder Krishna zu verehren, heißt Gott zu verehren. Es bedeutet, in der und durch die Inkarnation Gott selbst – die unpersönlich-persönliche Wesenheit – anzubeten. Es bedeutet, Ihn, der eins ist mit dem ewigen Geist und allen Herzen innewohnt, anzubeten als höchsten Vater.

In diesem Zusammenhang ist Paulus' Zeugnis von Christus von besonderer Bedeutung: „In Ihm wohnt alle Fülle der Gottheit körperlich. Und ihr seid vollständig in Ihm, welcher das Haupt aller Fürsten und Mächte ist.“ Ebenso bedeutsam ist Johannes' Erklärung, dass das gleiche Wort, das „am Anfang“, das „Gott war“, in Christus zu Fleisch wurde. An dieser Stelle erinnert uns der Verfasser des vierten Evangeliums daran, dass sein Meister nicht einfach eine historische Persönlichkeit war, sondern dass er der ewige Christus ist, Eins mit Gott von Ewigkeit an. Und Christus selber scheint dies zu bestätigen, wenn er sagt: „Noch ehe Abraham wurde, bin ich.“

Folglich ist es für einen Hindu leicht, Christus als Göttliche Inkarnation zu betrachten und ihn uneingeschränkt zu verehren, genauso wie er Krishna oder einen anderen Avatar nach seiner Wahl anbetet. Er kann aber Christus nicht als den einzigen Gottessohn anerkennen. Diejenigen, die darauf bestehen, das Leben und die Lehren Jesu als etwas Einmaliges zu halten, werden große Schwierigkeiten haben, sie richtig zu verstehen. Jeder Avatar kann im Licht anderer großer Lehrer und Lehren viel besser verstanden werden. Keine Göttliche Inkarnation kam je, um die von einem anderen gelehrte Religion zu widerlegen, sondern um alle Religionen zu erfüllen; denn Gottes Wahrheit ist eine ewige Wahrheit. Der heilige Augustinus hat gesagt: „Das, was christliche Religion genannt wird, existierte von alters her, nie hat sie jemals von Anbeginn der Menschheit an nicht existiert, ehe Christus im Fleisch erstand und man begann, die wahre, bereits existierende Religion 'Christentum' zu nennen.“ Wenn Jesus – in der Geschichte der Menschheit – der alleinige Begründer der göttlichen Wahrheit gewesen wäre, wäre sie nicht die Wahrheit gewesen; denn Wahrheit kann nicht hervorgebracht werden, sie *ist*. Wenn Jesus diese Wahrheit aber nur auslegte und offenbarte, dann dürfen wir auch auf andere blicken, die es vor ihm taten und nach ihm tun werden. Wenn wir die Lehren Jesu studieren, finden wir, dass er tatsächlich wollte, dass wir alle diese Wahrheit offenbaren. „Und ihr werdet die

Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen.“ Er ist gekommen, so sagt er, nicht um die ewig existierende Wahrheit zu zerstören, sondern um sie zu erfüllen. Dies tat er, indem er sie neu formulierte und ihr auf diese Weise ein neues Leben gab.

Immer wieder vergessen wir Menschen, dass diese Aussagen der Göttlichen Inkarnationen dazu bestimmt sind, in unserem eigenen Leben wirksam zu werden. Wir klammern uns allzu fest an den Buchstaben, die äußere Form der Botschaft des Avatars, und verlieren den Blick für ihren unsterblichen Geist. Wir sind Schriftgelehrte und Pharisäer, eifersüchtige Hüter einer abgenutzten Tradition. Darum sagt Christus:

Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer vergessen das erste Gebot: Gott, den Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen Kräften zu lieben. Sie mögen in ihrer Art wohl moralische und aufrechte Menschen sein, aber sie hängen an Formen und deren äußerer Befolgung, und dies führt sie zu Intoleranz, Engherzigkeit und Dogmatik. Die Gerechtigkeit, die über die Rechtschaffenheit der Schriftgelehrten und Pharisäer hinausgeht, ist gerade das Gegenteil davon; sie ist eine ethische, die das Befolgen von Formen und Riten nicht als Ziel in sich betrachtet, sondern als Mittel, in das Himmelreich zu kommen.

Gott ist jenseits vom relativ Guten und Bösen. ER ist das absolut Gute. Wenn wir uns in unserem Bewusstsein mit Ihm vereinen, kommen wir über die relative Rechtschaffenheit hinaus. Diese Wahrheit ist oft missverstanden worden. Es bedeutet nicht, dass wir Unmoral gutheißen sollen, denn ein moralisches Leben ist die Grundlage der Spiritualität. Unser spirituelles Leben beginnt damit, dass wir bewusst vermeiden, andere zu verletzen, falsch, habgierig, unkeusch und betrügerisch zu sein. Wir müssen geistige und physische Reinheit, Zufriedenheit und Selbstbeherrschung pflegen und an Gott denken.

Das Verlangen, ein wahrhaft sittliches Leben zu führen und spirituelle Übungen zu verrichten, wird in uns nur lebendig, wenn wir danach trachten, das erste Gebot zu befolgen, wenn wir lernen, Gott zu lieben und uns darum bemühen, Ihn zu

verwirklichen. Ohne dieses Ideal sinkt die Moral ab zu dem äußerlichen Gehabe der Schriftgelehrten und Pharisäer. Wird aber das erste Gebot befolgt, ergibt sich die Befolgung des zweiten von selbst: wenn wir Gott lieben, müssen wir auch unseren Nachbarn lieben wie uns selbst – weil unser Nachbar wahrhaftig unser Selbst ist.

Durch Übung von Selbstbeherrschung und innerer Zügelung der Leidenschaften entwickeln wir Spiritualität, die uns zur Vereinigung mit dem absolut Guten führt. Wer diesen höchsten Zustand erreicht, braucht nicht mehr bewusst zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden oder Selbstbeherrschung zu üben. Heiligkeit und Reinheit werden ihm zur zweiten Natur. Er übersteigt die relative Gerechtigkeit und betritt das Himmelreich.

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten, wer aber jemand tötet, soll dem Gericht verfallen sein.

Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein...

Es genügt nicht, dem Gebot zu gehorchen: Du sollst nicht töten! Schon der Gedanke des Tötens, des Hassens, hat die gleiche todbringende Wirkung. Wir mögen uns noch so sehr einreden, dass es bedeutungslos sei, was wir denken, solange wir nur rechtmäßig handeln. Wenn aber unser Denken voll Hass ist, wird dieser Hass sich in Gewalttätigkeit, Zerstörung und Mord äußern. Auf der Kanzel zu stehen und über Liebe zu reden, wird uns nicht helfen, denn wenn keine Liebe in unseren Herzen ist, werden wir Kriege und Grausamkeiten nicht aufhalten. Liebe kommt nicht dadurch zu uns, dass wir behaupten, wir besäßen sie, oder versuchen, andere Menschen mit der scheinbaren Sanftmut unseres Wesens zu beeindrucken. Wir müssen unser Ego überwinden, unsere Leidenschaften beherrschen – dann wächst die göttliche Liebe in uns und mit ihr die Liebe zu unseren Mitmenschen. Doch diese Liebe zu Gott muss durch Selbstdisziplin gewonnen und kultiviert werden – beides haben wir zu praktizieren vernachlässigt. Und damit haben wir das Ziel unseres Lebens vergessen: Gott zu erkennen und zu verwirklichen. Hierin liegt unsere ganze Schwierigkeit, und das ist der Grund, weshalb wir außerstande sind, Jesus zu gehorchen, wenn er uns auffordert, unsere Feinde zu lieben – selbst

wenn wir es möchten. Wir wissen nicht, wie wir es tun sollen.

Wir können nicht Gott lieben und unseren Nächsten hassen. Wenn wir Gott wahrhaft lieben, werden wir Ihn in jedermann finden; wie können wir also einander hassen? Wenn wir jemanden verletzen, verletzen wir uns selbst; wenn wir jemandem helfen, helfen wir uns selbst. Alle Gefühle der Verlassenheit, der Einsamkeit und des Hasses sind nicht nur ein moralisches Unrecht, sie sind Unwissenheit, weil sie die Existenz der allgegenwärtigen Gottheit leugnen.

Wenn du deine Opfertgabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe.

Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist. Sonst wird dich dein Gegner vor den Richter bringen und der Richter wird dich dem Gerichtsdienner übergeben und du wirst ins Gefängnis geworfen.

Amen, das sage ich dir: Du kommst von dort nicht heraus, bis du den letzten Heller bezahlt hast.

Solange wir nicht wirklich die Einheit mit Gott erreicht haben, ist es ganz natürlich, dass wir einander missverstehen und miteinander streiten. Aber wir dürfen Groll nicht in uns aufrecht erhalten, sonst wird er unsere Herzen verzehren wie Krebs. Christus, der wie alle wahrhaft spirituellen Lehrer ein großer Psychologe war, lehrte, dass wir – noch bevor wir Gott unsere Gabe darbringen – uns mit unserem Bruder so rasch wie möglich aussöhnen sollen. Wer Meditation geübt hat, wird sogleich verstehen, wie richtig diese Lehre ist.

Angenommen, es hat dir jemand Unrecht getan, und du bist verärgert. Was geschieht, wenn du nun zu meditieren beginnst? Gebet und Meditation konzentrieren die Gedanken und intensivieren die Gefühle. Folglich wird der Maulwurfshügel deiner Erbitterung zu einem Berg. Du beginnst, dir von dem Menschen, der dich gekränkt hat, schreckliche Dinge vorzustellen; du merkst, dass du unfähig bist zu beten und zu meditieren, unfähig, dich Gott zuzuwenden, bevor du dich mit deinem Bruder aufrichtig versöhnt hast. Es gibt nur einen Weg zur aufrichtigen Versöhnung: du musst versuchen, Gott in allen Wesen zu sehen und Ihn in allen zu lieben. Wenn du dich über

deinen Bruder geärgert hast, bete für ihn, wie du für dich selber betest – bete, dass ihr beide in der Hingabe und dem Verständnis für Gott wachsen möget. Das wird dich spirituell sofort voranbringen. Bewahrst du aber deinen Groll im Herzen, wirst du dich selbst nicht weniger verletzen als deinen Bruder.

Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist.

Christus lehrt uns, dass wir unsere Zeit und Kraft nicht mit Streitigkeiten und Rachegefühlen vergeuden, sondern unsere Gedanken Gott zuwenden und so uns innerlich beruhigen und aufrichten. Gott zu verwirklichen ist unsere Lebensaufgabe, darum sollen wir danach trachten, mit so wenigen und kurzen Unterbrechungen wie möglich unser Bewusstsein auf Ihn gerichtet zu halten.

Der Wunsch zu argumentieren und zu streiten, ist charakteristisch für das Ego. Wenn du Gott finden willst, musst du das Ego überwältigen und dich demütigen – nicht vor deinem „Widersacher“, sondern vor Gott in ihm. Ergib dich einem mächtigen Gegner niemals, nur weil du die Konsequenzen der Uneinigkeit fürchtest. Das wäre Feigheit. Unterscheide jedoch zwischen Grundsätzen und Meinungen. Es gibt ein Hindu-Sprichwort: „Sage 'ja, ja' zu allem, doch halte fest an deinem Platz!“ Schließe niemals Kompromisse in bezug auf Ideale und Grundsätze, achte jedoch persönliche Meinungen und Auffassungen, die sich von deinen unterscheiden – erkenne sie an, wenn sie es verdienen. Swami Turiyananda pflegte zu sagen: „Eigensinn ist keine Stärke, Eigensinn verbirgt nur die eigene Schwachheit. Stark ist, wer biegsam ist wie Stahl und dennoch nicht zerbricht. Stark ist, wer in Harmonie mit vielen leben und die Meinungen anderer achten kann, auch wenn sie nicht mit seinen übereinstimmen.“ Wenn du gegen die Auffassungen anderer intolerant bist und eigensinnig auf deinen eigenen beharrst, wirst du unter den Folgen leiden, bis du „auf den letzten Heller alles bezahlt“ hast.

Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen.

Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.

Wenn dich dein rechtes Auge zum Bösen verführt, dann reiße es aus und wirf es weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle geworfen wird.

Und wenn dich deine rechte Hand zum Bösen verführt, dann hau sie ab und wirf sie weg! Denn es ist besser für dich, dass eines deiner Glieder verloren geht, als dass dein ganzer Leib in die Hölle kommt.

Ferner ist gesagt worden: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt, muss ihr eine Scheidungsurkunde geben.

Ich aber sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, liefert sie dem Ehebruch aus; und wer eine Frau heiratet, die aus der Ehe entlassen worden ist, begeht Ehebruch.

Hier spricht Jesus von der Notwendigkeit der Selbstbeherrschung, der geistigen Beherrschung der Leidenschaften, besonders der Lust. Bloße Zurückhaltung von Lusthandlungen genügt nicht, auch die Gedanken der Lust müssen gezügelt werden.

Enthaltsamkeit ist keine Unterdrückung! Sie speichert Kraft und verwendet sie für bessere Zwecke. Sie ist nicht das Ziel an sich, sondern ein notwendiges Mittel, um das Denken von den beunruhigenden Leidenschaften zu befreien und das Bewusstsein auf Gott zu richten. Beherrschte sexuelle Energie wird zu spiritueller Energie. Wer enthaltsam ist, wird leicht und schnell spirituell wachsen.

Viele Menschen meinen, dass sie sich durch Enthaltsamkeit um das größte Vergnügen brächten, das die Welt zu bieten hat. Seltsam ist jedoch, dass sie in Wirklichkeit gar nichts einbüßen. Die aufgespeicherte und umgewandelte sexuelle Energie verhilft ihnen zu einem neuen und viel intensiveren Glück, nämlich der Freude, näher und näher zur Vereinigung mit Gott zu kommen.

Völlige, lebenslange Enthaltsamkeit ist für diejenigen, die sich Gott ganz ergeben haben, so wie die Jünger Christi es getan hatten. Sie waren Mönche, und ihr Meister unterwies sie darin, zu Lehrern der Menschheit zu werden. Daher erinnerte er sie mit so nachdrücklichen Worten daran, in Gedanken, Worten und Taten Enthaltsamkeit zu üben. Sie mussten jedes Hindernis auf ihrem Wege beseitigen, jede Verhaftung in ihrem Herzen ausrotten, jedem Gegenstand der Versuchung widerstehen. Weil aber Jesus wusste, dass seine Lehre der völligen Entsagung nicht allgemein befolgt werden könne, sagte er: „Nicht alle

Menschen können dieses Wort verstehen, nur die, denen es gegeben ist. Denn es ist so: Manche sind von Geburt an zu Ehe unfähig, manche sind von den Menschen so gemacht, und manche haben sich selbst dazu gemacht – um des Himmelreichs willen. Wer das erfassen kann, der erfasse es!“ (Mt 19,12)

Wahre Selbstbeherrschung wird nur erlangt, wenn jemand sich „um des Himmelreichs willen“ selbst zum Eunuchen macht – wenn er Enthaltsamkeit übt, weil er weiß, dass die weltlichen Freuden schal und leer sind in Vergleich zu der Freude an Gott.

SWAMI PRABHAVANANDA

Aus: VEDANTA AND THE WEST

(dt. Teilveröffentlichung: Die Bergpredigt

in der Auffassung des Vedanta

Vedanta-Zentrum Wiesbaden e.V.)

Übersetzung: Maria Kiesbye

